

72. jahr, nr. 1, februar 2022 B 7672

# **briefe**

an unsere freunde



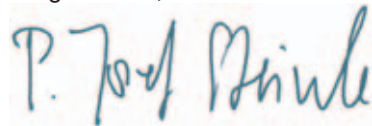
## Liebe Freunde,

Sie erhalten wieder einen Brief von uns Redemptoristen, den ersten im Jahr 2022. Ich hoffe, es folgen noch viele. Für mich, der ich für das Blatt verantwortlich bin, ist das eine angenehme Aufgabe: Ihnen zu schreiben. Das liegt auch an mir selbst. Als Pater soll ich reden, predigen, die Messe feiern. Doch ich merke an mir: Ich schreibe lieber. Mancher Predigt von mir wurde schon vorgeworfen: „Das ist eine Schreibe!“ – Also keine Rede. Es wird so bleiben. In manchen Situationen weiß ich nicht, was ich sagen soll. Aber in einem Brief kann ich mich angemessen äußern. Daheim in meiner Familie fragte ich: „Wer von den Vorfahren konnte schreiben?“ Es war mein Großvater mütterlicherseits, er hieß Matthäus, wie der Evangelist, der Schreiber. Diese Gabe soll in meine Verwandtschaft zurückwirken. Meine fünf Geschwister plus Ehepartner sowie meine 15 Neffen und Nichten erhalten zum Geburts- und Namenstag eine

Karte von mir. Das sind also insgesamt 25 Personen, mal zwei, das heißt: 50 Karten. Stimmt nicht ganz, denn mein Schwager heißt Josef und ist am 19. März, an seinem Namenstag geboren. Da geht es auf einen Schlag. Ich schreibe auch anderen Leuten: Mitbrüdern, Bekannten, Freunden. Gelegentlich erhalte ich eine Reaktion. Eine Frau sagte mir: So eine Karte von dir lasse ich liegen, lese sie mal wieder, es bleibt etwas.

Alle Leser, die schreiben können, ermutige ich, es zu üben. Das ist mehr als ein Telefonat, mehr als eine Mail, die gleich wieder gelöscht wird. Sie tun sich selbst etwas Gutes, denn das Schreiben ist heilsam, und die anderen freuen sich.

Es grüßt Sie, Ihr



P. Josef Steinle

**Titelfoto:** Apostel Andreas in der Liebfrauenkirche Halberstadt.

---

Die „**Briefe an unsere Freunde**“ erscheinen alle zwei Monate. Herausgegeben von der Münchener Provinz der Redemptoristen.  
[www.briefeanunserefreunde.de](http://www.briefeanunserefreunde.de)

**Redaktion:** P. Josef Steinle  
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn  
Telefon 08073-388-274  
eMail: [josef.steinle@redemptoristen.de](mailto:josef.steinle@redemptoristen.de)

**Versand:** Versandstelle der „Briefe“  
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn  
Telefon 08073-388-239, Fax 08073-388-334.

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.  
Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

**Bankverbindung:** Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1MOS

**Druck:** Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

**Bildnachweis:**  
S. 1, 4, 5, 8, 13 P. Josef Steinle, S. 3 Pixabay, S. 6, 7 P. Edmund Hipp, S. 10 Grafik Jailisom, coloriert von Verena Hutner, S. 12 Frau Peilet, S. 14 Markus Pleyer, S. 16 Gustav Angerbauer.

## Meine liebste Bibelstelle:

# Freude am Leben

Das Leben ist ein Auf und Ab, ein Hell und Dunkel, ein Lachen und Weinen. Das kann jeder von uns für sich selbst bestätigen. Auch im Jahreslauf sind diese verschiedenen Emotionen gut einzuordnen. Nach der besinnlichen und festlichen Weihnachtszeit befinden wir uns zurzeit im wilden Faschingstreiben, das dann abgelöst wird von der Fastenzeit, die zur Umkehr, Einkehr und Neuorientierung mahnt.

Kaum eine andere Bibelstelle bringt diese Vielfalt des Lebens so zum Ausdruck wie die im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom (Röm 12,9-19). Da kommt alles vor: Fröhlichkeit, Trauer, Friede und Not. Diese Textstelle beinhaltet als Kern eine Grundfreude für das Leben: „Freut euch mit den Fröhlichen“ bzw. „seid eines Sinnes“. Für mich ist das die Legitimation zur Lebensfreude, wie sie der Fasching mit sich bringt. Will Gott, dass wir nur mit ernstem und strengem Gesicht durch das Leben gehen? Gott hat uns alles geschenkt, auch Gefühle wie Freude.

Dann sollen wir diese Freude – natürlich unter Wahrung bestimmter Grenzen wie Respekt und Achtung vor anderen – auch ausleben dürfen. Nicht durch Zufall steht der Fasching vor der Fastenzeit, weil der Mensch beides benötigt. Der eine lässt es da-

bei stärker, der andere weniger stark krachen. Sich jedoch mit Fröhlichen freuen, das darf jeder und das gilt nicht nur in der Faschingszeit. Sogar in der Fasten- und Adventszeit gibt es mit den Sonntagen namens „Laetare“ und „Gaudete“ Aufforderungen, sich zu freuen: Freut euch auf das Kommende, auf Ostern oder Weihnachten. So betrachtet gibt es in unserem Glauben ein Auf und Ab, nachdenkliche und traurige Momente und Freude und Jubel.

Die Bibel verrät uns nicht, ob Jesus und seine Jünger Lebensfreude verbreiteten, die Vermutung liegt aber nahe, dass sie sich auch des Lebens gefreut haben. Bei diversen Feiern wie bei der Hochzeit zu Kana war bestimmt Freude präsent und sie freuten sich sicher bei der einen oder anderen Wunderheilung mit. Darum dürfen wir unser Bild nicht nur vom schmerzhaften und leidenden Jesus am Kreuz bestimmen lassen, sondern auch von einem Jesus, der im Leben stand, mit allem Auf und Ab. „Freut euch mit den Fröhlichen – weint mit den Weinenden!“ – alles darf seine Zeit haben.

Bernhard Schweiger

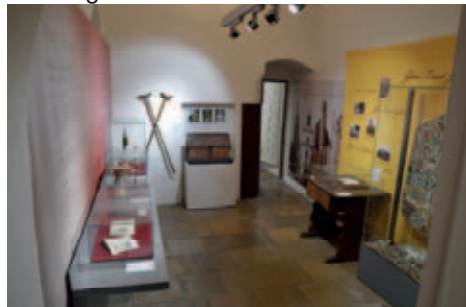


# Hat Spuren hinterlassen

(js) In der Kirche Maria am Gestade, in der Altstadt von Wien, ruhen die Gebeine des Apostels der Stadt, des heiligen Klemens Maria Hofbauer. Besucher kommen gerne, sehen sich die spätgotische Kirche an, manche beten auch vor dem Schrein, in dem die Gebeine des Heiligen verwahrt werden.

In einem Raum neben der Kirche ist ein kleines Museum untergebracht, in dem an den Heiligen erinnert wird. Zu sehen sind Bilder, Gegenstände, die er gebrauchte, liturgische Gewänder und Geräte. Pater Lorenz Voith, der ehemalige Provinzial der Wiener Provinz, ließ 2014 dieses Museum eröffnen.

Klemens Hofbauer wurde 1751 in Tasswitz in Mähren geboren. Er wollte Priester werden, aber erst nach langen Umwegen kam er, 34 Jahre alt, ans Ziel, als Redemptorist wurde er in Italien geweiht.



Klemens Hofbauer stammt aus einer einfachen Familie. Als er sechs Jahre alt war, starb sein Vater. Da nahm ihn seine Mutter, zeigte auf das Kreuz und sagte zu ihm: „Mein Kind, von jetzt an ist dieser da dein Vater.“



Klemens lernte Bäcker, konnte einige Jahre eine höhere Schule besuchen, pilgerte nach Italien und lebte dort als Einsiedler. In Wien studierte er einige Semester Theologie und trat in Rom bei den Redemptoristen ein. Von ihnen wurde er zur Priesterweihe zugelassen. Sie schickten ihn in die Länder nördlich der Alpen, um die Gemeinschaft dort zu verbreiten.



Eine erste Niederlassung gründete Hofbauer in Warschau. Er nahm arme Mädchen in seine Schule auf, um ihnen Chancen für ein besseres Leben zu eröffnen. Ständige Geldnot bedrängte. Als eines Morgens der Koch nichts mehr hatte, klopfte Klemens an die Tabernakeltür und bat den Herrn. Es gab an diesem Tag ein Festmahl.



Ein Messgewand, das der Heilige trug.

Sein Leben lang sorgte sich Hofbauer, ein Haus zu finden, um Priester auszubilden. Verschiedene Versuche in der Schweiz, in Bayern und im Schwarzwald schlugen fehl. In einer Zeit der Aufklärung war so ein Ordensmann nicht willkommen.

Schließlich ließ Napoleon auch das Kloster in Warschau auflösen.



Die letzten Jahre, 1808 bis 1820, verbrachte Hofbauer in Wien. Er gewann Beziehungen zu einflussreichen Leuten, zu Studenten und führte sie zu einem erneuerten Glauben. Als einen Weg dazu entdeckte er die Beichte. Unser Bild zeigt den Beichtstuhl bei den Ursulinen in Wien, in dem Hofbauer stundenlang saß. 1909 sprach ihn Papst Pius X. heilig und erklärte ihn fünf Jahre später zum Stadtpatron von Wien (Gedenktag 15. März).

# Perfekter Urlaubsort für mich

Seit Jahren ist mir mein Urlaubsort, die Nordseeinsel Pellworm, lieb und teuer. Sie ist mit 37 Quadratkilometer nach Sylt und Föhr die drittgrößte nordfriesische Insel.

Manche sagen: „Urlaub auf Pellworm? Da ist doch nichts los. Kein Sandstrand, keine Promenade, kein aufregendes Nachtleben, stattdessen 3.500 Schafe und 1.000 Kühe“. Doch für mich ist das gerade das Schöne – die Ruhe, die Landschaft, das Meer, das Watt, die Schafe, die Kühe, das Grün. Die Insel besteht ja zu zwei Dritteln aus Grasland. Fast überall weiden Schafe, ganz windstill ist es selten.

Die 1.200 Einwohner der Insel sind vorwiegend evangelisch. Doch gibt es für die wenigen Katholiken auf der Insel, vor allem aber auch für die Urlaubsgäste, im Momme-Nissen-Haus eine kleine katholische Kirche samt Gemeinderaum. Der Name des Hauses geht zurück auf den aus dem nordfriesischen Deezbül stammenden Dominikanerpater Benedikt Momme Nissen (1870 – 1943), der 1902 zum katholischen Glauben konvertierte. Er stammte aus der Gegend, und deshalb wurde das Haus nach ihm benannt. Die Kapelle bietet circa 50 Personen



**Momme-Nissen-Haus**

Platz. Doch aufgrund der Corona-Einschränkungen und Abstandsregeln dürfen zurzeit nur zehn Gottesdienstteilnehmer kommen.

Als Urlaubspriester halte ich am Sonntag den Gottesdienst mit Predigt. Volksgesang ist möglich, jedoch ohne Orgelbegleitung. Nach der Messe ergibt sich meist die Gelegenheit, mit Gottesdienstbesuchern ins Gespräch zu kommen. Neben den Einheimischen sind Gäste aus ganz Deutschland anzutreffen, auch aus Baden-Württemberg, was mich als Schwabe besonders freut.



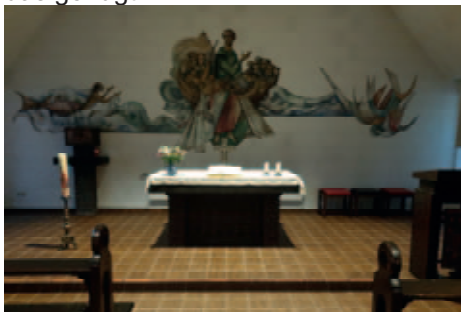
**Hafen von Pellworm**

Der Urlaub beginnt für mich, sobald die Fähre vom Festland ablegt und Richtung Pellworm steuert. Auf der Insel angekommen, kann ich meinen Alltag (auf dem Festland) zurücklassen und eintauchen in eine „entschleunigte Welt“. Ich freue mich dann schon auf die ausgiebigen Spaziergänge, die sich mir bieten und auf meine Unterkunft im Momme-Nissen-Haus. Dort treffe ich dann das lebenswürdige Hausmeisterehepaar Magrit und Harro Rahn. Sie haben schon alles für mich hergerichtet und freuen sich, dass ich gut auf der Insel angekommen bin.

Dieses Jahr fiel mein Urlaub in den November – richtiggehend Herbst auf der Insel. Das Wetter war regnerisch, die Sonne tat sich schwer, meist waren die Tage grau in grau – eben Herbst. Der Wind tat sein Übriges zur insgesamt trüben Gesamtstimmung. So fielen meine Spaziergänge dieses Mal bescheiden aus, Lesen war angesagt. Die Ruhe tat mir gut.



Und dann bin ich zu einer Feier eingeladen: Harro Rahn begeht seinen 75. Geburtstag – im kleinsten Rahmen mit seiner Ehefrau und mir bei Kaffee und Kuchen. Harro ist ein zuverlässiger Hausmeister, etwas wortkarg, was aber für die Menschen in den nördlichen Gefilden durchaus üblich ist. Was gesagt werden muss, wird gesagt und das genügt.



**Kapelle im Momme-Nissen-Haus. Inselbewohner und Feriengäste nehmen am Gottesdienst teil.**

Die Gottesdienste an den Sonntagen sind unter Corona-Bedingungen gut besucht. Ich spüre die Freude vor allem bei den Einheimischen, dass ein Priester da ist und die heilige Messe mit ihnen feiert. Es gibt immer wieder Zeiten, in denen im Momme-Nissen-Haus keine Gottesdienste stattfinden. Die Vorzüge eines Inselurlaubes haben vor mir schon einige meiner Mitbrüder entdeckt. Einem von ihnen, Pater Bernhard Laube, München, verdanke ich, dass ich die Insel als einen für mich perfekten Urlaubsort gefunden habe.

P. Edmund Hipp

**Pater Theo Mönlich,  
Japan, erinnert sich: 2.Teil**

# Missionar beim Bauen



Als ich Pfarrer in der Gemeinde in Okuchi war, bauten wir eine Sonntagsschule. Zunächst hielten die Schwestern in der Meiko-Schule jeden Sonntagvormittag für etwa 50 Kinder Bibelstunden und Nachhilfe für schwächere Schüler. Eines Tages meinte ein Knirps, ob man dies nicht in die Kirche verlegen könnte, dann hätten sie nicht so weit zu laufen. Das brachte mich auf die Idee, ein einfa-

ches Holzgebäude mit drei Klassenräumen auf dem noch freien Platz neben der Kirche zu bauen. Der Pfarrgemeinderat stimmte zu, unter der Bedingung, dass das Ganze nicht mehr als 1.000.000 Yen, damals etwa 10.000 DM, kosten dürfe. Diese Summe musste die Pfarrei selbst aufbringen.

Angefangen von den Plänen, der Beschaffung des Baumaterials und der Ausführung mussten wir alles in Eigenleistung machen. Zum Glück hatten wir in der Pfarrei einen Mann, der ein Geschäft für Baumaterial besaß. Ein anderer verstand sich auf Maurerarbeit und Installation. Nur für die eigentliche Zimmerer- und Schreinerarbeit heuerten wir zwei Fachleute an. Sie stellten zuerst den Rohbau hin und bauten Wände, Decken, Türen und Fenster ein.

Im Plan fehlten aber die Toiletten. Deshalb begannen wir „Laien“, einen kleinen Anbau zu errichten, die Abortgrube auszuheben und die Klosetts und Waschbecken einzubauen. Da ich etwas schreintern konnte, übernahm ich es, die Fenster zu liefern. Später baute ich ein Dach an, damit die Kinder ihre Räder unterstellen konnten. So entstand ein einfaches aber praktisches Schulgebäude. Jeden Sonntag konnten wir hier 50 – 60 Kinder unterrichten. Beim „Ferienlager“ im Sommer fanden bis zu 100 Platz. Wir mussten dazu auf dem Kirchengrundstück bleiben. Denn bei einem früheren Sommerlager war ein Bub aus der Gemeinde ertrunken. Auch bei größte-



ren Veranstaltungen der Pfarrei, zweimal bei einem Hochzeitsmahl, nützten wir die Räume der Sonntagschule. Ich hätte diese noch um einige Meter breiter und länger gewünscht, aber das ließ der Finanzplan nicht zu. Das Bauen hörte aber nicht auf. In meiner freien Zeit ersetzte ich die alten Abflussrohre aus Ton, die fast alle verstopft waren, durch Abflussrinnen aus Beton, die leicht zu reinigen waren und deckte sie mit passenden Deckeln zu.



**P. Mönich bei der Kindersegnung**

Eine alte Frau, die nach dem 1. Weltkrieg als Weißrussin vor den Bolschewiken in die Mandschurei geflohen war, dort Dr. Outa, aus Okuchi gebürtig, heiratete und mit ihm nach dem 2. Weltkrieg nach Okuchi kam, besuchte am Sonntag die Messe bei uns und fand Kontakt zu unserem Frauenverein. Da sie in der Stadt keine Wohnung bekam, habe ich zweimal für sie ein leerstehendes Haus gemietet und eingerichtet, das heißt, Küche, Bad, Toilette ausgebessert oder neu gezimmert. Dafür feierten wir einige Jahre zusammen gemütlich russische Weihnachten.

Kaum war die Sonntagsschule fertig, belastete uns ein tragisches Ereignis: Tokunaga-san, der Vater von sechs Kindern, verunglückte tödlich. Er war eigens von einer Geschäftsreise dageblieben, um uns beim Bau zu helfen. Er bot sich an, einige Meiko-Schülerinnen mit seinem Auto nach Kagoshima zu fahren, um an einer Straßensammlung teilzunehmen. Unterwegs stieß er mit einem Wagen zusammen, der in einer Kurve ganz auf seine Fahrbahn geraten war. Tokunaga-san wurde dabei so schwer verletzt, dass er wenig später im Krankenhaus verstarb. Seine Tochter Sanae, die neben ihm saß, bekam die Splitter der Windschutzscheibe ins Gesicht. In Okuchi versuchte ich, seine Frau zu erreichen. Sie war aber zum Einkaufen gegangen. Ich traf sie erst vor ihrer Wohnung. Sofort fuhren wir ins Krankenhaus, trafen aber ihren Mann nicht mehr lebend an. Die Totenmesse feierten wir in unserer Kirche, die Beerdigung fand auf dem kirchlichen Friedhof statt. Dazu waren auch die Leute erschienen, die den Unfall verursacht hatten. Ich achtete darauf, dass es zu keiner unschönen Streiterei kam, wie es oft passierte. Beide Seiten bemühten sich, möglichst hohe Versicherungssummen herauszuholen. Dies gelang. Die Witwe konnte ihre Töchter durch die Schule bringen. Sanae-san fand nach dem Abschluss der Schule eine Anstellung bei einer Bank. Sie heiratete einen jungen Mann aus Nagasaki, der vor der Hochzeit noch getauft wurde.

## Berichte aus Brasilien: Die Not wird größer

Wir haben heuer im Nordosten Brasiliens die größte Trockenheit der letzten hundert Jahre. Im Augenblick haben nur noch 5% der Gemeinden Wasser. Die Regierung hat die Hilfsmaßnahmen gekürzt.

Es gab bei uns Buschbrände in bisher unbekanntem Ausmaß. In Pilao Arca do und in Campo Alegre verbrannte Busch auf einer Länge von über 90 Kilometern. Über eine Woche lang wurden auch vier Löschflugzeuge eingesetzt, die mit dem letzten Wasser vom See von Campo Alegre versorgt wurden. Er ist durch diese Löscharbeiten fast ganz ausgetrocknet.

Das Benzin wurde in dem Jahr 2021 um 73%, Dieselöl um 65% teurer und wahrscheinlich wird der Preis weiterhin steigen. Die Lebensmittel sind für viele Familien unerschwinglich geworden. Ebenso ist der Preis für das Gas zum Kochen und für den Strom hochgeschwollen.

Im April wurde die Bank in Campo Alegre nach einer Schießerei von über einer Stunde zum achten Mal, seit ich hier bin, überfallen. Die Bankräuber sprengten mit Dynamit den Geldschrank, zerstörten die Innenräume und nahmen Geiseln.

Jetzt sind wieder zwei Jugendgruppen in der Stadt entstanden, eine mit fast 60 Jugendlichen. Man spürt, sie suchen nach Gott und fragen, wie man in dieser Gesellschaft Christ sein kann,



in der es Gewalttätigkeit, Ungerechtigkeit und Hunger gibt. Aus eigener Initiative organisierten sie verschiedene Onlinetreffen, zu denen sie Priester, Seminaristen und Gemeindeleiter einluden, um über Glaubensfragen, Gebet, Wort Gottes und Solidarität zu reflektieren.

P. Bernhard Hanke

Unsere S. Antonio-Schule in Campo Alegre hat einen sehr guten Ruf. Schüler der mittleren Reife bekommen leicht eine Anstellung. Wer hier war, hat garantiert eine gute Bildung, auch religiöse Bildung, erhalten.

In unseren Krankenstationen stellen wir 70 Arten von Naturmitteln, Salben, Tinkturen und Pillen her – aus Rezepten und Erfahrungen der Bevölkerung. In der Pandemiezeit wurden unsere Mittel sehr geschätzt und auch angewandt.

Eine junge Frau, an Corona erkrankt, kam aus Sao Paulo zurück. Sie hatte sich in den Krankenhäusern dort eine Hepatitis, eine Nieren- und Blasenentzündung eingehandelt. Wie durch ein Wunder war sie nach drei Wochen wieder gesund – mit unseren Mitteln.

Mich selbst hat Corona auch erwischt, aber es geht mir wieder besser. Der Heilvorgang ist sehr langsam.

P. Wilhelm Mayer

## Schnell heiraten

Georg Gaugele aus Nenningen, Württemberg, der Vater von Bruder Ulrich, verlor früh seine Frau. Sie starb bei der Geburt des ersten Kindes; das Kleine aber überlebte. Eine Nachbarin schrieb ihrer erwachsenen Tochter, die in Mainz als Köchin arbeitete, sie müsse sofort heimkommen und den Georg mit seinem kleinen Kind heiraten. Die Frau gehorchte. Am Bahnhof holte sie der Mann ab und bevor sie ihn begrüßen konnte, sagte er: „In fünf Wochen wird geheiratet.“

## Was die Taufe bewirkt

Bruder Ulrich wurde am 17. März 1934 geboren. Zwei Tage später empfing er die Taufe und wurde auf den Namen Josef getauft. Erst dann kam sein Großvater zu Besuch. „Ich schaue mir keinen Teufel an,“ begründete er sein langes Warten.

## Damit es geht

Bruder Ulrich hat Probleme mit seinen Hörgeräten. Das rechte geht nicht und muss repariert werden. Es dauere drei Wochen, wird ihm im Geschäft in Waldkraiburg gesagt. Wenig später funktioniert auch das linke nicht. Er fährt sofort wieder hin und beschwert sich. Die Dame nimmt das Gerät in Empfang und kommt wenig später freundlich lächelnd zurück: „Sie müssen es nur einschalten.“

## So ein Glück

Im Klostergarten in Gars bekämpft Bruder Ulrich die Schneckenplage. Ganz wird er ihr aber nicht Herr. Das wissen alle im Kloster. Eines Tages bringt Schwester Angela von der Krankenstation die Wäsche in die Wäscherei. Es regnet leicht. Da sieht sie, wie eine Schneckenfamilie sich auf den Weg macht. Und sie spricht: „Habt ihr ein Glück, dass Bruder Ulrich nicht mehr unterwegs ist.“

## Tröstet mein Volk

Pater Rudolf Leicht, Kaplan auf dem Schönenberg, leidet an einer Entzündung am Knie. Obwohl sein Bein im Gips steckt, geht er zum Religionsunterricht in die Schule. Nach der Stunde in der 3. Klasse kommt ein Mädchen auf ihn zu, um ihn zu trösten: „Meinem Opa habe sie auch das Bein abgenommen.“

## Warum es rückwärtsgeht

Bruder Hubert Pittner spielte beim TSV Gars in der Fußballmannschaft mit. An einem Tag hatte er seine Turnhose verkehrt herum angezogen, die Gesäßtasche zeigte nach vorne. Ein Mitspieler kam und macht ihn darauf aufmerksam. Hubert darauf: „Jetzt weiß ich, warum ich so gut rückwärtslaufen kann.“

# NAMEN UND NACHRICHTEN

## In die Seele blicken

Schwester Erika Wimmer von den Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser beendete nach 12 Jahren ihre Mitarbeit im Exerzitienhaus in Cham. Sie hatte dort Kurse geleitet, Einzelne begleitet und Gottesdienste musikalisch gestaltet. „Man hatte sie einfach gern“, lautete ein Kommentar bei ihrem Abschied. Und: „Sie konnte einem in die Seele schauen.“

Mit ihr endet die fast 60-jährige Tätigkeit der Missionsschwestern im Exerzitienhaus in Cham. Dort hatte sie verschiedene Dienste übernommen und Gutes für den Geist des Hauses beigetragen.



## Fußball mit Stanggassinger

Als die Griechisch-Katholische Kirche in der Ukraine 1989 aus dem Untergrund auferstand, begann sie auch mit der Jugendseelsorge. Sie konzentrierte sich dabei auf die Arbeit mit Ministranten. Heute gibt es in den redemptoristischen Pfarreien in der Ukraine circa 400 Ministranten im Alter zwischen 6 und 23 Jahren.

Jedes Jahr findet ein Fußballturnier „Heiliger Alfons-Pokal“ statt. Der Wettbewerb wurde 2021 in Ivano-Frankivsk ausgetragen und war bereits der elfte in seiner Geschichte.

Während des Treffens lebten die Ministranten im Kloster der Redemptoristen. Sie hatten ein interessantes Programm, unter anderem eine Wallfahrt zur wundertätigen Ikone in Krylos, in der Nähe von Iwano-Frankivsk.

Der letzte Tag war dem Fußball gewidmet. Es ist sehr symbolträchtig, dass in diesem Jahr die Mannschaft „Caspar“ aus Lviv, die ihren Namen zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger wählte, Gewinner des „Heiligen-Alfons-Pokales“ wurde.

Sr. Tadeja Yartym, MSsR

## Ihm müssen wir danken

Für den am 31. Oktober 2021 in Japan verstorbenen Missionar Pater Waldeemar Kippes feierten wir in der Hauskapelle des Klosters Gars ein Requiem. Pater Provinzial Edmund Hipp sagte zu Beginn, dass wir für diesen

Mitbruder, seine Arbeit und seinen Weitblick dankbar sein müssen. Pater Kippes habe wesentlich zum Aufbau der Krankenseelsorge in Japan beigetragen. Die Angehörigen des Verstorbenen waren auch zum Requiem eingeladen, konnten aber coronabedingt nicht teilnehmen. Unser Bild zeigt Pater Hipp beim Requiem.



### Seit 65 Jahren aktiv

Bruder Andreas Scheib feierte in Gars seinen 85. Geburtstag. Zunächst war es für ihn ein normaler Werktag, er arbeitete in der Schneiderei, bügelte dort unter anderem Hosen und nahm zahlreiche Telefongespräche von Gra-



tulanten an. Erst am Abend saßen die Mitbrüder mit ihm beisammen und stießen auf sein Wohl an. Mit 20 Jahren war der Bruder in Gars eingetreten und betätigte sich in vielfältiger Weise. Neben seiner Arbeit als Schneider sammelte er Briefmarken für die Mission, half im Büro und der Wäscherei mit, sang in der Brüderband und sorgte sich um die Gäste des Hauses.

### Wem Ehre gebührt

Franz Wenhardt wurde vom Generalobern Pater Michael Brehl, Rom, zum Oblaten der Kongregation ernannt, das bedeutet: zum Ehrenmitglied. Franz Wenhardt betreute 40 Jahre hindurch die große Bibliothek von Gars mit ihren inzwischen rund 137.000 Bänden. Seit Herbst 2005 arbeitet er in der Redaktion der „Briefe“ mit und kümmert sich außerdem um das Archiv der Provinz, jetzt im Ruhestand ehrenamtlich. Unser Foto zeigt, wie Pater Rektor Sepp Schwemmer die Urkunde überreicht.



## Kann was erleben

Auf Weihnachten haben wir wieder ein Büchlein herausgebracht: „Wer im Kloster ist kann was erleben.“ Darin erzählen 27 Schwestern, Patres und Brüder kleinere oder größere Geschichten. Insgesamt brachten sie 62 zusammen – mitten aus dem Klosterleben. Bei der Versandstelle der „Briefe“ in Gars sind solche Büchlein noch zu haben.



## Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im April 2022.

## Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 3. Februar, 3. März und 7. April 2022.

Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 4. Februar, 4. März und 1. April 2022.

## Seliger Pater Kaspar ich danke dir...

... dass ich mich mit meinen Anliegen immer an dich wenden kann und du Fürsprache beim Herrn einlegst. Ich vertraue deiner Fürsprache auch weiterhin.

... für die bestandene Prüfung des Sohnes.

... für die Leichtigkeit und die Lebensfreude.

... dass mein Gallenstein auf die schonendste Art und Weise beim ersten Versuch ohne Zertrümmerung entfernt werden konnte und es zu keinen Komplikationen gekommen ist. Es handelte sich auch nicht, wie befürchtet, um einen Krebs.

... für deinen Beistand beim Heimgang unseres 24-jährigen Sohnes. Wir fühlten, dass er im Paradies ist.

## Exerzitien - Besinnungstage

**Cham**, Exerzitienhaus Maria Hilf, Ludwigstraße 16, 93413 Cham/Opf., Tel. 09971-2000-0:

09., 16., 22.02.2022: Glaubensabende, „Wollte Jesus diese Kirche?“ P. Peter Renju.

12.02.2022: Kontemplationstag, „Weg in die innere Stille“, Wally Kutscher.

19.02.2022: Kinder-Kino-Tag im Kloster, Julia Salzberger.

23.02.-02.03.2022: Einzelexerzitien, Sr. Erika Wimmer.

05.03.2022: Besinnungstag, „Paulus – Mutmacher des Glaubens“, P. Ludwig Götz.

10., 17., 24., 31.03., 07.04.2022: Exerzitien im Alltag, P. Ludwig Götz.

12.03.2022: Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungstag für Kommunionhelfer, Diakon Peter Nickl.

15.03.2022: Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, P. Ludwig Götz.

19.03.2022: Filmosentag, „Und das Wort ist Fleisch geworden“, Dr. Thomas Kroll.

20. und 27.03.2022: Einkehrtage für Männer, Bischöfliches Ordinariat, Referat Männerseelsorge.

02.04.2022: Kontemplationstag, „Weg in die innere Stille“, Wally Kutscher.

09.04.2022: Yoga und Meditation, Josefine Schauer-Deser.

12.04.2022: Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, P. Ludwig Götz.

30.04.2022: Hildegard-Tagesseminar, „Der Mensch baue seinen Leib als ein wohnliches Haus“, Angela Jakob.

**Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser**, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel. 08073-9184-0:

07., 14., 21.03.2022: Drei Abende in der Fastenzeit, Sr. Ruth Maria Stamborski.

10.04.2022: „Die Nacht der verlöschenden Lichter“, Sr. Marita Meister, Sr. Ruth Maria Stamborski.

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat. Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Meditationsabende in der Weise der Zen-Meditation jeden Mittwochabend, Sr. Marialuise Grimminger.

**Gars**, Klosterkirche, am 26.02.2022 und 26.03.2022 um 19:00 Uhr: Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

In 2.300 Metern Höhe über eine Hängebrücke zu gehen,  
macht einem erfahrenen Bergsteiger  
wie Pater Wolfgang Angerbauer nichts aus.  
Der leichte Nervenkitzel, wenn die Brücke bei jedem Schritt  
etwas schwankt, und die grandiose Aussicht auf die Gipfel  
gehören zum Erlebnis dazu.



Gott scheint uns unendlich weit entfernt zu sein.  
Der Weg zu ihm führt für Viele über Abgründe.  
Doch die Brücke ist schon gebaut: das Gebet.  
Ein paar wenige Worte genügen, und wir sind bei ihm,  
beim „Vater im Himmel“. Er ist bei uns.  
Und die Brücke schwankt nicht.